

Das Gehirn der Frau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf**

Band (Jahr): **3 (1893)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1038583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

beruhigend wirkend. Der Beobachter wird finden, daß bei dieser Hypnose das Auge des Mediums seine ruhige Lage beibehält und auch das Gesicht im Ausdruck keine Veränderungen erleidet. Es tritt ein ruhiger Schlaf ein, in dem jede krampfartige Erscheinung fehlt.

In dieser Hypnose allein findet die Suggestion für Heilzwecke ihren günstigen Boden.

Dies zu wissen ist von ungemeiner Wichtigkeit für den Kranken, der bei schwerem Leiden Rettung von der Suggestion erwartet. Er wird sich nur einem Arzt oder Psychologen anvertrauen, von dem er bestimmt weiß, daß sein Einfluß in der Hypnose nicht erregend, krampfhaft, sondern im Gegenteil mild und beruhigend auf ihn wirkt.

In einem spätern Aufsatze werde ich die hier ausgesprochenen Ansichten in Krankengeschichten erläutern.

Das Gehirn der Frau.

Von Zeit zu Zeit wird das weibliche Gehirn ein Gegenstand des Studiums und jedesmal glaubt man, die Sache auf immer erledigt zu haben mit dem Beweis, daß die menschliche Intelligenz sich nicht mit der Waage bemißt. Es genügt aber die Laune eines Gelehrten, der sich mit der Sache wieder beschäftigt und wieder Wägungen vornimmt, um die ganze Meute der Zeitungsschreiber in Freude zu versetzen und bei ihnen die Lust rege zu machen, dem Weibe den Gabelstritt zu geben, wenigstens anatomisch, physiologisch und mit der Feder.

Kürzlich hat nun Erichton Browne das Gehirn des Mannes und des Weibes mit einander verglichen. Nachdem er das geringere Gewicht des letzteren konstatiert hatte (der Unterschied soll etwa 30 Gramm betragen), zeigte er weiter, daß die Stirnlappen desselben bei der Frau

weniger von Blut bespült werden als beim Manne, daß dagegen die Blutzirkulation in den hinteren und oberen Theilen eine lebhaftere sei als bei dem männlichen Gehirn.

Diese Argumente sind nur der Form nach neu, denn man wirft dem weiblichen Gehirn schon lange vor, daß es in seinem Entwicklungsgrade, seinem Gewichte und in den Zirkulationsverhältnissen zurückstehe.

Das weibliche Gehirn, so sagt man, hat weniger Symmetrie, die beiden Hälften sind einander unähnlich. Die Symmetrie mag vielleicht nützlich sein, sie ist aber nicht auf alle Fälle unbedingt nothwendig.

Bichat behauptete, daß ein unsymmetrisches Gehirn nicht funktionieren könne, er selbst hatte aber ein unsymmetrisches Gehirn. Luiz erklärte in seinem Buche „Das Gehirn und seine Einrichtungen,“ daß er bei der Autopsie nicht ein einziges Gehirn gefunden hätte, bei welchem die beiden Hälften genau gleich gewesen seien.

Der Schädel selbst wirke mit zu dieser Ungleichheit. Eine wissenschaftliche Zeitschrift brachte vor einigen Monaten Abbildungen von berühmten Köpfen, die man vermittelst eines Apparates erhielt, wie ihn die Hutmacher zum Maßnehmen benützen; alle berühmten Häupter der Neuzeit waren vertreten, und welche sonderbaren Formen konnte man da sehen? Der eine ging in eine Verschmälerung aus, wie eine Birne, der andere zeigte eine Vertiefung rechts, der dritte eine Erhöhung links, und doch lebte das Genie bequem in diesen unförmigen Köpfen.

Das mittlere Gewicht des Gehirns der Frau ist in der That einige Gramm geringer als dasjenige des Mannes, wenn aber das solche Wichtigkeit hat, so ist zu bemerken, daß der Mensch selbst unter den thierischen Geschöpfen hierin bei weitem nicht die erste Stelle einnimmt.

(Schluß folgt.)